

Verst, Eva Maria: Karl Mauch (1837-1875) als Forschungsreisender: Wissenschaft und Karriere zwischen Deutschland und Südafrika. – St. Ingbert: Röhrig 2012. – Mannheimer Historische Forschungen 32. – 196 S. – ISBN 978-3-86110-506-0. – € 24,00

Der Schwabe *Karl Mauch* gehört zweifelsohne zu denjenigen deutschen Afrikaforschern, bei denen der Unterschied zwischen der Würdigung seiner Verdienste als Wissenschaftler und geographischer Entdecker einerseits und seinem Bekanntheitsgrad hierzulande andererseits kaum größer sein könnte. Obwohl er in Südafrika als bedeutender Geologe und „Vater des Bergbaus“ geehrt wird und vor allem als Entdecker der sagenumwobenen Ruinen von Simbabwe ehrendes Gedenken genießt, ist er in Deutschland bislang wenig bekannt. Somit liegt hier ein großes Forschungsgebiet vor für jemanden, der sich mit *Karl Mauch* als „Forschungsreisender“, wie der Titel ausweist, beschäftigen möchte. Dieser Aufgabe hat sich *Eva Maria Verst* in ihrer überarbeiteten und nunmehr veröffentlichten Examensarbeit, die sie am Seminar für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Mannheim eingereicht hat, gestellt. Auch wenn in der Publikation nicht darauf hingewiesen wird, um welche Stufe des Exams (BA, MA, Magister, Diplom?) es sich handelt, kann jedoch festgestellt werden, dass die Verfasserin im Gegensatz zu vielen anderen ersten akademischen Qualifizierungsarbeiten eine Vielzahl von einschlägigen Forschungsarbeiten und einige publizierte Quellen ausgewertet hat. Vor allem hat sie mit dem Nachlass von *Karl Mauch* im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv gearbeitet. In der Einleitung umreißt die Verfasserin das Anliegen ihrer Arbeit: „Mit Hilfe der Methodik der wissenschaftlichen Biographie sollen ... am Beispiel von Karl Mauch die Hintergründe, Voraussetzungen, Handlungsoptionen und Karrierechancen von Forschungsreisenden im 19. Jahrhundert analysiert werden“ (S. 10). Ein etwas zu forsch formuliertes Versprechen, denn „Forschungsreisende im 19. Jahrhundert“ werden hier nur an einem Beispiel vorgestellt und der Protagonist taugt gerade nicht zur Verallgemeinerung für die deutschen Afrikareisenden des 19. Jahrhunderts. Dabei hätten Vergleiche zu anderen deutschen Forschungsreisenden nahe gelegen. Denn wie *Verst* selbst darlegt, unternahm *Mauch* im Gegensatz zu jenen seine Afrikareisen ohne Auftrag und ohne wesentliche Unterstützung von kolonialen oder geographischen Vereinen aus der Heimat. Außerdem war er in Süd- und Südostafrika unterwegs, wo es nur wenige geopolitische bzw. koloniale deutsche Interessen gegeben hat. Insofern ist auch der Aussage

zu widersprechen, dass eine „Biographie Karl Mauchs ... Aussagen über die allgemeinen Umstände deutscher Forschungsreisen“ (ebd.) ermöglichen würde. Genau eine solche Aussage ist aus dem genannten Grunde nicht möglich!

In den bisherigen vorliegenden Biographien von *Karl Mauch* – vor allem sei auf die von *Herbert Sommerlatte* verwiesen – ist es der Verfasserin anscheinend nicht gelungen herauszulesen, dass eine solche von ihr formulierte Erkenntnis nicht neu ist, sonst hätte sie sich wohl nicht der Mühe unterzogen, den biographischen Werdegang noch einmal zu rekapitulieren. Zu wesentlich neuen Erkenntnissen gelangt sie dabei nicht; kann sie auch nicht, versucht sie doch (abgesehen von den biographischen Daten) in der Breite der Fachliteratur über Forschungsreisende nach Antworten auf ihre selbstgestellte Aufgabe zu suchen. Jedoch ist es unmöglich, in der vorliegenden Fachliteratur – etwa über die von ihr verwendete zur deutschen Kolonie Ostafrika oder zu anderen Regionen Afrikas – eine Antwort zu Forschungsfragen zu *Karl Mauch* zu finden. Völlig außerhalb des Blickwinkels der Verfasserin bleibt nämlich die Tatsache, dass das Territorium, in dem sich *Mauch* bewegte, nicht die Aufmerksamkeit der deutschen Kolonialkreise genoss, ja bereits weitgehend unter anderen Kolonialmächten aufgeteilt war. Überhaupt erscheint eine Auseinandersetzung zwischen kolonialen Interessen Deutschlands und geographischen Forschungsreisenden ziemlich außerhalb des Blickwinkels dieser Arbeit zu liegen. Also ist es nicht verwunderlich, dass so manche Argumentation von weit hergeholt erscheint. Wie schwierig es *Verst* fällt, für die Anfertigung ihrer Studie eine Begründung zu finden, zeigt die Auseinandersetzung mit den bislang etwa zwei Dutzend Titel umfassenden Büchern und Zeitschriftenaufsätzen der verschiedensten Couleur, die allein im 20. Jahrhundert in deutscher Sprache erschienen sind und einen mehr oder minder deutlichen Bezug zu *Karl Mauch* aufweisen. Es existiert allerdings noch weitere Literatur, die von der Verfasserin nicht zur Kenntnis genommen worden ist und demzufolge nicht zur Auswertung gelangt ist. Aber auch schon mit der benutzten Literatur hat die Verfasserin sichtlich Mühe, eine neue Sichtweise auf *Karl Mauchs* Leben und seine wissenschaftlichen Verdienste zu finden. Es gelingt ihr nicht, eine neue Fragestellung in die Diskussion zu bringen. Vielleicht deshalb geht sie bei der Charakteristik der von ihr verwendeten biographischen Fachliteratur allzu rigoros vor. Auch der Versuch, das Anliegen der Publikation in die gegenwärtigen Diskurse zur Biographie-

forschung und der Geschichte der geographischen Entdeckungen einzuordnen, gelingt nur oberflächlich. Für eine erste akademische Qualifizierungsschrift sicherlich durchaus ausreichend, für eine Publikation hingegen von fraglichem Wert. Gleiches trifft auf die Skizzierung der historischen Entwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts in Südafrika zu. Diese strotzt von Oberflächlichkeiten und Unkenntnis. So ist es nicht so eindeutig, wie die Verfasserin schreibt, dass Mfecane durch den Zulu-Herrscher *Shaka* ausgelöst worden ist, die ersten „Spannungen“ der europäischen Siedler mit der autochthonen Bevölkerung bestanden nicht mit den Khoi-Khoi, sondern mit den San. Welche Kolonie des 18. Jahrhunderts ist gemeint, deren europäische Bevölkerungszahl im Vergleich mit der Kap-Bevölkerung angeblich „relativ gering“ gewesen war (S. 29)? Zu jenem Zeitpunkt gab es in ganz Afrika noch keine Flächenkolonie. Die „Trekuren“ kann man nicht als „Viehbauern“ bezeichnen. Die so bezeichneten zogen im „Großen Treck“ auch nicht nur nach Osten (S. 30), sondern vornehmlich nach Norden, wo sie eigenständige Republiken gründeten, die dann von *Mauch* bereist wurden. Eine Schlussfolgerung von *Verst* lautet nach ihren Schilderungen der damaligen historischen Situation: *Mauch* „war darauf angewiesen, sich an die jeweiligen Kontexte [welche? wenn politisch: welche Alternativen hätte er gehabt? – UvdH] anzupassen und sich mit den Vertretern verschiedener Bevölkerungsgruppen und ihren unterschiedlichen Interessen auseinanderzusetzen“ (S. 34). Hat es jemals einen Forschungsreisenden gegeben, der dies nicht musste? Ähnliche nichtssagende Aussagen und Feststellungen gibt es auch an anderen Stellen: Es konnte „gezeigt werden, dass Karl Mauch mit seiner Forschungsreise eine spezifische Motivation verband und Karrierehoffnungen hegte“ (S. 139). Insgesamt gesehen hat *Eva Maria Verst* eine in ihrer Substanz kaum neue Erkenntnisse vermittelnde Biographie des schwäbischen Afrikareisenden *Karl Mauch* vorgelegt, der sich ohne akademische Vorbildung (autodidaktisch hatte er sich indes Wissen angeeignet) und ohne Vermögen und Förderer in den 1860er Jahren auf den Weg gemacht hat, um auf eigene Faust den Süden Afrikas zu erforschen. Er hat neben seinen geologischen und geographischen Entdeckertaten sowie der Entdeckung der Ruinen von Simbabwe auch auf ethnologischem und kartographischem Gebiet Großes geleistet. Die Erkenntnis, dass ihm auf Grund seiner sozialen Herkunft und ohne akademische Vorbildung von der damaligen Scientific Community die Anerkennung versagt blieb, ist nicht unbedingt als neu und innovativ zu bezeichnen. Als Fazit bleibt: Ein Verlag sollte immer

genau entscheiden, ob eine Examensarbeit wirklich geeignet ist, durch eine Publizierung das Licht der Öffentlichkeit zu erlangen.

Ulrich van der Heyden (Pretoria/Berlin)

Renz, Mathias: Kartierte Kolonialgeschichte. Der Kolonialismus in raumbezogenen Medien historischen Lernens – ein Vergleich aktueller europäischer Geschichtsatlanten. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014. – 341 S., Abb., Karten. – ISBN: 978-3-525-30047-3. – € 49,99

Auch wenn in den letzten Jahren einige Fallstudien entstanden sind, die sich mit unterschiedlichen Fragestellungen zu den ambivalenten Beziehungen zwischen Kolonialismus und Geographie auseinandersetzten, so existiert bislang dazu doch noch keine zusammenfassende Abhandlung. Auch zu einem Teilaspekt, nämlich den kolonialen Raum- und Geschichtsbildern in europäischen Geschichtskarten, auch nicht der Gegenwart, gibt es kaum wissenschaftliche Darstellungen. Zwar existieren bereits einige kritische Untersuchungen, die sich mit der Erschließung des Bildungsmediums Geschichtsatlanten befassen, indem sie sich auf Geschichtskarten in historischen Schulatlanten konzentrieren, doch *Renz* will mit seinem Buch nachweisen, dass die koloniale Vergangenheit Europas in aktuellen europäischen Karten, die der jeweiligen nationalen Vergangenheit gewidmet sind, von den Geschichtsbildern, so wie sie in der Bildung und in der Öffentlichkeit geprägt worden sind, auf historische Karten transportiert, transformiert und konserviert werden. So eine spezifische Analyse existiert bislang nicht. Umso mehr verdient dieses Buch Aufmerksamkeit über die Disziplingrenzen hinaus.

Der Verfasser analysiert für dieses Vorhaben, welches aus einer an der Universität Gießen verteidigten Dissertation hervorgegangen ist, 364 Geschichtsatlanten bzw. etwa 3500 Geschichtskarten, die seit 1990 in 37 europäischen Ländern publiziert worden sind. Ihm ist bewusst, dass selbst aktuelle Karten als höchst manipulative Objekte missbraucht werden können, und so zieht er eine beträchtliche Anzahl nicht nur von seinen Untersuchungsgegenständen heran, sondern wertet auch in beträchtlichem Umfang koloniale und geopolitische Fachliteratur aus der Vergangenheit, aber auch aktuelle Forschungsergebnisse aus. Allein die Auseinandersetzung hiermit, also die kritische

Würdigung der Publikationen sowie die Prüfung auf die Verwertbarkeit für seine Thematik, sind beeindruckend. Er stellt unter Beweis, dass er sich in der Kolonialgeschichte der europäischen Staaten wie auch mit den postkolonialen Theorien hervorragend auskennt.

Bei der Untersuchung der kartographischen Repräsentation des Kolonialismus stehen vornehmlich die damaligen Vorstellungen des „leeren Raumes“, die Rolle von Farben in der Kartographie sowie die Darstellung von Grenz- und Raumveränderungen im Vordergrund. Aber auch bestimmte Fragen personalisierter Geschichte am Beispiel von Forschungsreisenden werden untersucht. Natürlich kann dies nur exemplarisch erfolgen. Globalgeschichtliche Themen werden insbesondere im Rahmen der Darstellung und Auseinandersetzung mit Projektionsformen und der kartographischen Umsetzung von Migrationsprozessen thematisiert. Für die Behandlung dieser weitgefächerten Fragestellungen hat *Renz* sieben jeweils weiter untergliederte Hauptkapitel gewählt. Nach einer Einleitung, in der der Forschungsstand und das methodische Vorgehen umrissen werden, befasst sich der Autor mit der geschichtsdidaktischen Relevanz der Kolonialgeschichte und dies wird von ihm als Bestandteil der Globalgeschichte verortet.

In dem dritten Hauptkapitel wird die Methodik zur Analyse von Geschichtskarten vorgestellt. Die für die Kolonialhistoriographie wohl aussagefähigsten Kapitel stellen die detaillierten Untersuchungen in den präzise untergliederten Komplexen 4 bis 6 dar. Hier werden zunächst verschiedene europäische Geschichtsatlanten unter komparatistischen Gesichtspunkten analysiert. Sodann wird der „Kolonialismus in europäischen Geschichtsatlanten zwischen persistenten Mythen und globalhistorischer Orientierung“ untersucht. Hier wird nicht nur der Blick auf die Geschichtsatlanten zu den „klassischen“ Kolonialgebieten in Asien, Afrika und Lateinamerika gelenkt, sondern ein Unterkapitel widmet sich auch explizit der territorialen Westexpansion in Nordamerika, gemeinhin als Wilder Westen bezeichnet.

Wie europäische Geschichtskarten sowohl Kolonialromantik hervorrufen können als auch für die Visualisierung von globalhistorischen Prozessen dienen können, macht das letzte substantielle Hauptkapitel deutlich, bevor zum Schluss Quellen- und Literaturverzeichnis noch einmal die breite Basis für die Erarbeitung dieses Buches deutlich machen.

Es handelt sich um ein wichtiges Buch, welches nicht nur die geographisch-kartographische Wissenschaftsgeschichte bereichert, sondern auch große Bedeutung für die Kolonialgeschichtsforschung haben wird.

Ulrich van der Heyden (Pretoria/Berlin)

Agstner, Rudolf (Hrsg.): „Die Hitze ist hier wieder kolossal...“. Des Kaisers Diplomaten und Konsuln auf Reisen. Reiseschilderungen 1808-1918. – Wien et al.: LIT 2014. – Forschungen zur Geschichte des österreichischen Auswärtigen Dienstes **9**. – 285 S., Abb.. – ISBN 978-3-643-50577-4. – € 34,90

Das in der Reihe „Forschungen zur Geschichte des österreichischen Auswärtigen Dienstes“ herausgegebene Buch enthält 42 Dokumente von Reisenden in k.k., k. u. k. und österreichischen diplomatischen Diensten. Es sind Schilderungen zum Teil hochrangiger Diplomaten und Konsuln bzw. deren Ehegattinnen, die sie auf Reisen mit Kriegsschiffen, Segelschiffen, Passagierschiffen, zu Pferd, Kamelkarawanen, Kutschen oder Eisenbahnen anfertigten. Die Reisen führten sie auf alle Kontinente, von wo sie auch immer etwas zu berichten wussten, was für die heutige Geschichtsschreibung über die zumeist außereuropäische Welt oder von Europas Peripherien von Nutzen ist. Die Reisen fanden im Zeitraum zwischen 1808 bis 1918 statt. Alle Berichterstatter waren im Auftrage des Kaisers in Wien unterwegs. Die Bedingungen der Reisen waren dadurch im Verhältnis zu anderen Reisenden in jener Zeit gesehen recht privilegiert. Denn sie besaßen einen Diplomatenpass und andere entsprechende Dokumente, die ihnen das Reisen und Beobachten erleichterten. Welche Bedeutung solche Reisedokumente hatten, was sie genau beinhalteten, wie sie aussahen, was sie konkret enthielten und warum – dies sind Themen, die in einem eigenen Kapitel, verfasst vom Herausgeber, einem bekannten Diplomatie-Historiker, behandelt werden. Einem aktuellen Aspekt ist ein anderes Kapitel gewidmet, nämlich dasjenige, welches beinhaltet, wie Diplomaten und Konsuln nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs oftmals auf langen Umwegen in die Heimat zurückkehrten. Die Aufnahme ist wohl dem einhundertsten Jahrestag des Weltkrieges geschuldet. Zehn hier dokumentierte Reiseberichte erlauben einen exemplarischen plastischen Einblick in die Situationen, in die reisende Diplomaten während des Krieges kommen konnten. Die zum Ab-

druck gelangten Dokumente sind vom Herausgeber sachkundig in Fußnoten erläutert. Auch das einführende Kapitel von *Angster* über die Geschichte der österreichischen diplomatischen Dienstreisen ist sehr informativ. Mit diesem Buch liegt eine Edition eines bislang wenig bekannten Genres von historischen Reisebeschreibungen vor, die man durchaus als wichtige historische Dokumente der Entdeckungsgeschichte betrachten kann. Denn hierüber werden interessante Informationen zur Landeskunde der vornehmlich außereuropäischen Welt vermittelt. Behandelt werden beispielsweise Reisen nach St. Helena, Rio de Janeiro, Konstantinopel, Hongkong oder auch eine Schiffsreise auf dem Nil. Einige andere Reports behandeln Erkundungsreisen in Nordamerika, dem Kaukasus, Brasilien oder Russland – um nur einige zu nennen. Damit trugen sie zur Vermittlung und Entstehung von Wissen aus jenen Regionen bei. Eine sehr aktuelle historiographische, kenntnisreich dokumentierte, quellenorientierte Publikation liegt somit der Wissenschaft vor.

Ulrich van der Heyden (Pretoria/Berlin)

Kolnberger, Thomas: Zwischen Planung und spontaner Ordnung. Stadtentwicklung von Phnom Penh 1860 bis 2010. – Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien 2014. – Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 17. – 544 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-3-900830-0. – € 48,-

Kambodscha hat bisher in der interdisziplinären Stadtforschung vor allem aus zwei Gründen Beachtung gefunden: Zum einen aufgrund der historisch beispiellosen Entvölkerung aller Städte während der Herrschaft der agrarkommunistisch-kulturrevolutionär ausgerichteten „Khmer Rouge“ (1975-1979) und der nach ihrem Sturz erfolgenden allmählichen Reurbanisierung der verlassenen städtischen Räume. Mit den Megastädten Ost- und Südostasiens kann die Hauptstadt Phnom Penh mit derzeit ca. 1,6 Mio. Einwohner demographisch allerdings bei weitem nicht mithalten. Auf Interesse stoßen zum anderen bis heute die stadtplanerisch und architektonisch ambitionierten Projekte aus der Sihanouk-Ära der 1960er Jahre, einer zukunfts-optimistischen Modernisierungsphase, bevor das Land von den Schockwellen des Vietnamkrieges erfasst wurde und im Bürgerkrieg versank. Dem Autor der vorliegenden historisch-geographischen Monographie über Ph-

nom Penh ist es zu verdanken, einen weiteren Aspekt der Stadtentwicklung herausgearbeitet zu haben, der bisher wenig beachtet wurde, der aber zweifellos auch für andere kolonial geprägte Städte von Relevanz ist: Es geht um die spontanen Reaktionen der städtischen Bevölkerung „von unten“ auf die Vorgaben kolonialer Stadtplanung, im vorliegenden Fall während der französischen Protektoratszeit, die den Verlauf der Stadtentwicklung teilweise erheblich mitgeprägt haben.

Mit seiner Arbeit hat der Autor ein im Doppelsinn gewichtiges Werk vorgelegt. Auf 544 Seiten wird eine beeindruckende Materialfülle detailreich ausgebreitet, darunter auch zahlreiche informative Karten und Grafiken. Abgedeckt wird der Zeitraum von 1860 bis 2010. Der Schwerpunkt liegt dabei auf die Phase der französischen Protektorats-herrschaft, für die bisher nicht zugängliches Quellen- und Archivmaterial aufgearbeitet wurde. Die Erschließung dieses Quellenmaterials ist dem Autor als Verdienst hoch anzurechnen. Für die Phase französischer Kolonialherrschaft gelingt die Herausarbeitung der Wechselwirkung zwischen (Stadt-)Planung und spontanen Anpassungs- und Widerstandsprozessen in der Gesellschaft recht eindrucksvoll. Die Aufarbeitung der jüngsten Stadtgeschichte fällt demgegenüber knapper und weniger überzeugend aus. Hier geht es nicht mehr um die Spannung zwischen Planung und spontaner Ordnung „von unten“, sondern vor allem um die Eigenlogik kapitalistischer Rauminwertsetzung im Zusammenspiel von meist ausländischen Investoren und politischer Elite. Davon ist die Entwicklung Phnom Penhs seit dem Ende der „Khmer Rouge“-Herrschaft bis heute geprägt, eine Entwicklung, die immer wieder in Widerspruch zu den Überlebensinteressen der marginalisierten Stadtbevölkerung gerät. Ein Beispiel dafür aus der jüngeren Vergangenheit ist der Konflikt um den inzwischen vollständig verfüllten innerstädtischen See Boeng Kak.

Was für Experten und Kenner der Stadt Phnom Penh eine wahre Fundgrube ist, dürfte aber jene Leser überfordern, die sich einen ersten Überblick über die Entwicklung der kambodschanischen Hauptstadt verschaffen wollen. Vielleicht wäre hier weniger mehr gewesen. Gleichwohl bleibt festzuhalten: Es liegt erstmals eine ausgesprochen informative und durch die Auswertung bisher nicht berücksichtigten Quellenmaterials auch höchst verdienstvolle historisch-geographische Gesamtdarstellung Phnom Penhs vor, die in absehbarer Zeit kaum übertroffen werden dürfte.

Helmut Schneider (Duisburg)

Cohen, Saul Bernard: Geopolitics: The geography of international relations. – 3rd edition. – Lanham: Rowman & Littlefield 2015. – XII + 491 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 978-1-4422-2349-3

Geopolitics has been neglected by German geographers for decades because of its affinity with National Socialism. *Peter Schöller* argued in his post-war assessment of Geopolitics and Political Geography that the former was a ‘pseudo-science’ (1957: 1). *Schöller* and others who dominated academic Geography in the early post-war era not only ignored the diversity of Geopolitics; by singling out Geopolitics they also established a clear border between Geopolitics and Political Geography, disguising the fact that national-conservative and national-socialist scholars had shaped the entire discipline – and even academic Geography as a whole – in Germany after 1933 and already before.

In scientific communities beyond German academia at least some geographers have analysed the mutual impacts of geography and politics, carrying out research on issues that are widely accepted as essential for international relations. *Saul Cohen* is the most outstanding representative of this branch of academic Geography. The third edition of his book ‘Geopolitics: The geography of international relations’ is now available. It presents the conceptual contributions that *Cohen* has made during his academic career of almost 60 years together with an impressively broad empirical analysis of how geographical conditions influence policies on the international level and how policies pursued by major powers shape the geography of international relations.

Compared to other publications such as *Colin Flint’s* ‘Introduction to geopolitics’ (2006) or ‘Politische Geographie’ (2012) by *Paul Reuber*, *Cohen’s* book has a strong focus on empirics. Conceptual and theoretical thoughts cover only 64 pages. *Cohen* briefly elaborates on pillars of national power and hierarchies of states. He also demonstrates that geographical conditions – first of all location – are important for foreign policy strategies. Several concepts advanced by *Cohen* would have benefitted from more elaboration (more on them later). The main geopolitical developments since the end of the Second World War are summarised; so are the thoughts of important scholars – from *Ratzel* and *Mackinder* to *Haushofer* and *Spykman*. Here *Cohen* reproduces some misunderstandings that have shaped the appreciation of pre-Second World War Geopolitics for decades; most importantly the claim that *Haushofer* was some sort of grey eminence of National Socialism.

‘Geopolitics’ lacks a discussion or at least an overview of theoretical debates driven by other scholars. *Cohen* does not address the leading and misleading tracks that Critical Geopolitics has taken since the late 1980s. Readers might also miss chapters on the merger of Political Geography and world-systems analysis proposed by *Peter Taylor* and *Yves Lacoste’s* understanding of Geopolitics. *Cohen* touches upon various ideas and theories that matter to Political Geography and Geopolitics in a broader context. Yet one wonders whether it is possible to adequately summarise what *Edward Said* wrote about post-colonial identities or the application of *Foucault’s* concept of bio-power by *Antonio Negri* and *Michael Hardt* in three or four sentences – as *Cohen* tries.

What matters more than these shortcomings is that *Cohen* succeeds in drafting a realist approach to Geopolitics, which is missing in an academic community dominated by constructivists. *Cohen* defines Geopolitics as “the analysis of the interaction between, on the one hand, geographical settings [...] and, on the other, political processes” (2014: 16). Implicitly taking up *Spykman’s* dictum of the subject not being about politicians who come and go, *Cohen* furthermore writes that “geopolitical analysis does not predict the timing of events [...] that force radical change in the geopolitical map”; it concentrates on “conditions that are likely to bring about geopolitical change” (2015: 1). Geopolitical change aims at an “equilibrium [...] between opposing influences and forces” or, using the terms of Political Science, a balance of power (2015: 61).

Cohen distinguishes between geopolitical realms and geopolitical regions. The former are “parts of the world large enough to possess characteristics [...] that are globally influencing and that serve the strategic needs of the major powers [...] they comprise” (2015: 41). Today the world contains three geopolitical realms: a maritime realm which embraces the Atlantic and Pacific Ocean basins and their interior seas, a continental realm centred on Russia, and an East Asian realm dominated by China. Just like *Mackinder* in his famous speech at the Royal Geographical Society, *Cohen* argues that the most decisive feature of realms is whether they are continental or maritime. Whilst countries from a maritime realm engage intensively in international trade, those from a continental realm do not. This means that continental countries are much less able to influence world affairs. They also hardly benefit from positive external impulses, resulting for example from migration.

Geopolitical regions are usually subunits of realms and constitute the arena where geopolitics/international relations take place. On the 351 pages of 'Geopolitics' that deal with the empirics of the world's geopolitical regions, *Cohen* applies concepts first advanced in his main work 'Geography and politics in a world divided' (1963) and updated significantly in his 1991 presidential address to the Association of American Geographers: He explains how Eastern Europe may serve as a "gateway" between maritime Europe and Russia – most importantly in terms of transport infrastructure. Eastern Europe thus holds the potential to foster international cooperation. The Middle East is conversely a "shatterbelt". Intra-regional problems and the rivalry of extra-regional powers destabilise this part of the world. The most unstable parts of shatterbelts become "compression zones" such as the Sahel Zone which lacks economic prospects and suffers from failed states, terrorism and external interventions.

Belonging to a generation of geographers who are primarily interested in areal differentiation, *Cohen* furthermore distinguishes between a country's or a region's "ecumene", its "effective territory" and "empty areas". An ecumene is a core zone of population and economic activity. It accounts for the external links that a country or a region establishes. These links are first of all directed at the effective territory, which possesses relatively good conditions for economic development. For instance, in the 19th century the United States expanded from its ecumene in the New England states into the Midwest, an effective territory. Empty areas are hostile to human settlement and economic activities because of their peripheral location and physio-geographical disadvantages. They may, however, be essential for national defence or contain important resources, as exemplified by Alaska.

In order to compare geopolitical regions and explain their (in)stability, *Cohen* proposes five stages of geopolitical development. They range from "undifferentiation" – that is, a region such as Central Asia where each state is unconnected and identical in its functions – to "specialised integration". Specialised integration means that there is a hierarchical order of states and these states complement each other by sharing vital functions like in maritime Europe. The more a region progresses on the scale of geopolitical development, the better it will cope with any sort of challenge such as domestic violence or natural catastrophes.

The concepts advanced and applied in 'Geopolitics' allow us to better understand present-day geopolitics/international relations. They are a framework for explaining major shifts in the international arena. 'Geopolitics' thus offers an alternative to Critical Geopolitics. It makes us aware of different ontological perspectives – perspectives that run the risk of being forgotten because of the predominance of constructivism in Geopolitics and Political Geography. What is more, *Cohen's* book provides accurate and well-structured information on geopolitics/international relations all around the world and hence makes a valuable reading for undergraduate students. For graduate students and scholars who specialise in Geopolitics, the book contains numerous interesting concepts and perspectives. These should be applied and refined in further research.

Cohen, S.B. 1963: *Geography and politics in a world divided.* – New York

Cohen, S.B. 1991: Global geopolitical change in the post-cold war era. – *Annals of the Association of American Geographers* **81** (4): 551-580

Flint, C. 2006: *Introduction to geopolitics.* – London

Reuber, P. 2012: *Politische Geographie.* – Paderborn

Schöller, P. 1957: *Wege und Irrwege der Politischen Geographie und Geopolitik.* – *Erdkunde* **11** (1): 1-20

Sören Scholvin (Hannover)

Batrouney, Trevor, Tobias Boos, Anton Escher and Paul Tabar (eds.): Palestinian, Lebanese and Syrian communities in the world. Theoretical frameworks and empirical studies. – Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2014. – *Intercultural Studies* **5**. – 218 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN: 978-3-8253-6403-8. – € 40,-

This book is the result of a homonymous conference held in 2011 at the Department of Geography of Johannes Gutenberg University Mainz that aimed at initiating international long-term research on Near Eastern diasporas worldwide. It is also a many-hands edited volume. Four authors sign the general introduction, fifteen authors shape its twelve chapters, and twenty-two authors sign the concluding remarks. While the sheer number of authors does not thwart the introduction, it does not work as well for the conclusion. The introduction presents the context and content of the book excellently, but the conclusion at times suffers from being too general

and superficial. It should be noted, however, that the introduction competently fulfils the role of the brief conclusion in that, by contextualizing the book's structure, it also points to some of the most important research directions singled out by the conference participants. Furthermore, as is the case with edited volumes born out of conferences, the reader does not feel the need for a coherent conclusion, and the authors of 'Palestinian, Lebanese and Syrian communities in the world' seem to have adopted this premise. In other words, the book is at its richest within its twelve chapters, when authors colour living experiences of the Near Eastern diaspora in various parts of the world.

The twelve chapters are disposed in three sections. The first section deals with ethnicity and identity, the second with societies and family, and the third with politics and religion. The authors are aware that all of these spheres are not necessarily discernible as such in practice, or at the very least greatly intersect each other. The case studies examined in the book cover Australia, Brazil, Mexico, Guajira Peninsula, and the Near East itself (Syria in particular). While it would have been useful to include case studies from Europe, North America and Africa, the narrower geographical representation allows for a deeper understanding of the cases which the book presents, notably: Australia (5 chapters), Brazil (2 chapters), and Mexico (2 chapters). From the first part of the book, Chapter 1 by *Greg Noble* and *Paul Tabar* deserves to be highlighted. It is arguably the best reading of the entire book, while being also the most theoretically inclined, discussing general methods and proposing several useful concepts. From the second part, Chapter 8 by *Camila Pastor de Maria y Campos* is also an excellent reading, proficiently mingling historical and ethnographic methods and data, while competently engaging the theoretical literature. Finally, from the third part, Chapter 10 by *Phillip Bruckmayer* deserves special mention for, among other things, bringing an unusual yet important case study – that of the interaction between the Syro-Lebanese and the local Wayúu indigenous nation (and its dual-national character) in the Guajira Peninsula in Colombia and Venezuela.

One of the main limitations of the book is the minimal presence of the Palestinian diaspora, despite the appearance of "Palestinian" as the very first word in the book title. This relative absence is not a particular problem of 'Palestinian, Lebanese and Syrian

communities in the world', but a generalized limitation of the field of Near Eastern diaspora in the world as a whole, and in Latin America in particular. This book, in fact, advances this general issue, albeit remaining still far from giving the Palestinian diaspora the space it requires. I suggest that two main reasons produce this "Palestinian gap" in the specialized literature: The first is the difficulty of obtaining proper data, and the second is the historically humble numbers of Palestinian immigrants when compared to Syrian and Lebanese – particularly in the case of Latin America, though certainly not in the contemporary cases of Scandinavia or Germany, for example. However, none of these reasons justifies the Palestinian gap, especially given the predilection of anthropological and the other social sciences' literature for minorities and particularisms. In other words, it is not because a given group is small that its study is irrelevant or even secondary. In this sense, *Jalal al-Husseini* and *Aude Signole's* piece in this book (Chapter 9) emerges as another contribution worth mentioning. Regrettably, this chapter itself deals mainly with the Palestinian diaspora in the Middle East – which, in contrast, is a well-explored theme in the Near Eastern diaspora literature, and not, for example, in Australia, Brazil or Mexico. In this sense, again Chapter 1 (*Nobel* and *Tabar*) and Chapter 8 (*Maria y Campos*), along with Chapter 2 (*Paulo Pinto*), bring peripheral but relevant information on Palestinians in Latin America and Australia alongside that on their Middle Eastern neighbours.

Overall, the book's limitations pale in comparison to its reach and insight. This is in fact one of the most interesting books on the Near Eastern diaspora to date; indispensable reading for Near Eastern diaspora experts, and remarkable material for scholars interested in the Middle East itself or in general migration studies.

Leonardo Schiocchet (Vienna)

Alff, Henryk and Andreas Benz (eds.): Tracing connections. Exploration of spaces and places in Asian contexts. – Berlin: wvb Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2014. – XV + 185 S., Tables, Figures, Maps. – ISBN 978-3-86573-774-8. – € 29,80

This book features essential aspects of the current academic discussion around and within the sub-

jects of area studies. Although still focusing predominantly on the region of Central Asia, it encourages the reader to generally perceive space beyond the limitations of political state borders, providing various other perspectives to differentiate both between geographical regions and between social groups. The authors of the individual contributions invite us to look beyond conventional borders and discover new significances of this term. The chapters show the other kinds of connections and limitations defined by family structures and social relations, religion and business interconnections, political aims or livelihood strategies that restructure the world and let it appear in new contexts.

The book is structured into three parts. The first part is introductory, focusing on space and mobility in general and on aspects of costs and benefits (*Hermann Kreutzmann*). This includes not only the mobility of people, encouraged to migrate for economic, political, social or environmental or leisure reasons, but also the mobility of products, ideas, elements of religion or architecture etc. Increasing mobility is supported by the dynamics of globalisation and by faster and more wide-ranging social and transportation networks, which help to increase the overall connectivity and further undermine the theoretical boundaries between social spaces and geographical places. In this context, *Henryk Alff* and *Andreas Benz* present the intermediary concept of translocality, increasingly used in the fields of mobility, migration and border studies, as well as the inspiration which can be gained from the methodology of multi-sited ethnography introduced by *Marcus* (1995) or from the concept of “process geographies” (*Appadurai* 2000). In addition, *Paolo Novak* mentions the issue of ‘ontological insecurity’ in interpreting space and mobility, where research is part of the process of constituting places and identities. *Novak* reminds us that the majority of borders that we might understand as stable and insuperable are in fact only artificial. It is also important to keep in mind that space as well as borders are changeable and changing units, affected by human migration, political or military struggles, the creation of new urban or industrial spaces expressing dominant ideas and forces. On the other hand, *Novak* notes that borders are at times useful for analytical purposes and suggests studying places and identities as a tension.

The second part of the book focuses on the restructuration of space and social connections as a consequence of cross-regional trade. The shifting of borders in this

context allows the creation of new opportunities and market niches, but it may also, at the same time, negatively influence, or even block, established business relations. As *Antía Mato Bouzas* shows, in this process of changing space through creating or destructing spatial or social borders, the border population has to face a sudden separation or the opening of new options into other spatial realities. Addressing the broader issues related to the study of borderlands, *Tina Harris* documents that border discourses do not need to be restricted to aspects of security, trade and tourism, but may also address the re-connection of individuals and families. *Rune Stenberg* draws our attention to different understandings of kinship, and *Henryk Alff* shows the necessity to overcome the one-dimensionality in the analysis, such as focusing only on networks, by exploring translocality and positionality.

The third part of the book deals with human mobility, tracing connections of migrants and migrant workers. To face the spatial, social and political as well as economic changes and requirements, an increasing number of people create livelihood opportunities by establishing multilocal spatial configurations. *Andreas Benz* points out that through the concept of multilocality people are often able to minimize economic risks. It further helps to create larger and new social networks across different places. But it is not only the migrants themselves who benefit from migration and multilocal livelihoods. At the same time new livelihood opportunities are created for others, providing services to the migrants. These activities lead to a transformation of places through the establishment of new urban or trade places and networks. *Andreas Benz* follows these trends among the Wakhi community of the Gojal region in northern Pakistan. *Christoph Wenzel* describes rural-to-urban migration around Mazar-e-Sharif in northern Afghanistan, and *Rana P. Behal*, in his historical study, portrays Indian immigrant labourers in South-East Asian and the Assam tea plantations in the times of the British empire.

This volume is surely a valuable contribution towards the understanding of space and its definition within and beyond its borders. Furthermore, based on a workshop addressing the two main issues “tracing connections to avoid conceptual shortcoming for the fields of mobility” and “migration and border(land) studies”, the book presents the internal discussions in the Crossroads Asia programme and the goal to address the realities in Asia in an innovative and analytically useful perspective.

Appadurai, A. 2000: Grassroots globalization and the research imagination. – *Public Culture* 12 (1): 1-19

Marcus, G.E. 1995: Ethnography in/of the world system: the emergence of multi-sited ethnography. – *Annual Review of Anthropology* 24: 95-117

Jarmila Ptackova, Vera Exnerova (Prague)

Steiner, Christian: Pragmatismus – Umwelt – Raum.

Potenziale des Pragmatismus für eine transdisziplinäre Geographie der Mitwelt. – Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014. – *Erdkundliches Wissen* 155. – 290 S., Tab., Abb.. – ISBN 978-3-515-10878-2. – € 47,-

Mit seinem Werk „Pragmatismus – Umwelt – Raum“ diskutiert *Christian Steiner* verschiedene epistemologische Ansätze der Geographie und entwirft ausgehend vom Pragmatismus (v.a. nach *Dewey*) eine neue Perspektive für die Untersuchung von Mensch-Umwelt-Beziehungen, die er als „Geographie der Mitwelt“ bezeichnet. Die Geographie der Mitwelt betont die transaktionale Perspektive auf die Welt, die durch die Einheit bzw. den Non-Dualismus des Menschen mit seiner Umwelt und den prozessualen Charakter von Mensch-Umwelt-Verhältnissen gekennzeichnet ist. Menschen und Umwelt werden als „Ereignisse“ betrachtet, die als dynamische und sich im kontinuierlichen Wandel befindliche Akteure verstanden werden. Es geht im Kern um eine pragmatische Perspektive auf Mensch-Umwelt-Beziehungen, die laut *Steiner* Erkenntnis vom Erkennenden aus denkt und danach fragt, „was Menschen unter Tatsachen, Erfahrungen, Wissen, Wahrheit und Wirklichkeit verstehen, wie sie zu ihnen gelangen und mit ihnen umgehen“ (S. 124). *Steiner* beginnt die Abhandlung mit einer wissenschaftsgeschichtlichen Reise, von der er sagt, dass sie zu dem heutigen dualistischen Denken in der Geographie geführt habe, und legt daraufhin die Grundzüge des Pragmatismus dar. Darauf aufbauend diskutiert er die Potenziale des Pragmatismus für die Geographie – hinsichtlich des Handelns, des Raumes und des Mensch-Umwelt-Verhältnisses. Während der Pragmatismus in der englischsprachigen Theoriedebatte einen stärkeren Anklang gefunden hat (z.B. Themenheft „Pragmatismus“ in *Georum* Volume 39, Issue 4, 2008; „pragmatism“ Eintrag in „*The Dictionary of Human Geography*“, 2014), ist die Diskussion in der deutschsprachigen Geographie auf nur wenige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beschränkt (u.a. *K. Geiselhart*).

Da es in der deutschsprachigen geographischen Debatte bisher keine umfassende Auseinandersetzung mit dem Pragmatismus gab, ist dieses Werk ein wichtiger Beitrag für Forschende, die die eigene wissenschaftliche Praxis reflektieren und den Beitrag des Pragmatismus für die Geographie diskutieren möchten. Zum einen gibt *Steiner* zu bedenken, dass es nur „rudimentären Kontakt“ zwischen den beiden Teildisziplinen der Geographie gibt, die „zu einem nicht geringen Teil auch der Inkommensurabilität der in ihnen verbreiteten erkenntnistheoretischen Perspektiven geschuldet ist“ (S. 85). Der Pragmatismus und *Steiners* Überlegungen können ein theoretischer Anstoß sein, auf einer pragmatischen Ebene wieder miteinander ins wissenschaftliche Gespräch zu kommen. *Steiner* eröffnet damit einen Raum zum Denken – wie dies in konkreten Forschungsprojekten und Zusammenarbeiten aussehen kann, lässt *Steiner* aber bewusst offen. Zum anderen spricht *Steiner* viele erkenntnistheoretische Facetten eines Forschungsprozesses an, die im Alltag des Forschenden unterbelichtet oder im Zuge der persönlichen wissenschaftlichen Sozialisation „gesetzt“ scheinen (u.a. Positionalität des Forschenden zum Forschungsobjekt, erkenntnistheoretische Positionen). Man muss mit *Steiners* Überlegungen nicht übereinstimmen, aber sie können als Impuls dienen, die eigenen erkenntnistheoretischen Positionen zu reflektieren. Dabei bietet *Steiner* auch pragmatische Wege an, Erkenntnis zu hinterfragen, z.B. im Rahmen der abduktiven Hypothesenbildung. Der wichtigste Kritikpunkt zu *Steiners* Werk ist sicherlich, dass im Zuge seiner Überlegungen Erwartungen über das Innovative am Pragmatismus erzeugt werden, die in dem Werk auf der theoretischen Ebene bleiben und nicht in der Forschungspraxis getestet werden. Obgleich dies nicht *Steiners* Anliegen war, bleibt der Eindruck haften, dass sich der Pragmatismus und damit auch das Buch von *Steiner* in der Forschungspraxis „beweisen“ müssen, was jedoch kein singuläres Problem dieses Ansatzes ist, sondern auch andere neuere theoretische Konzepte (z.B. ANT) betrifft. Zum Beispiel schreibt *Steiner* wenig über Forschungspraxis oder Methoden für eine Geographie der Mitwelt, außer dass er dafür plädiert, idiosynkratische – auf den empirischen Einzelfall bezogene – Forschung zu stärken. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass es in dem Buch von *Steiner* gelegentlich zu Perspektivwechseln zwischen einer Forschungs- und Alltagsperspektive und zwischen der inhaltlichen Argumentation zwischen einzelnen Kapiteln kommt. Letzteres liegt darin begründet, dass *Steiner* bereits zuvor veröffentlichte Artikel in den Buchtext eingefügt, welche jedoch

zwischen einzelnen Textabschnitten zu inhaltlichen Brüchen führen und den Argumentationsfluss immer wieder leicht verändern.

Insgesamt setzt *Steiners* Beitrag einen wichtigen Impuls zur gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Pragmatismus in der Geographie. Dabei präsentiert er keinen erkenntnistheoretischen „Königsweg“, sondern spielt den Ball an den Lesenden zurück – das Denken und Anwenden im pragmatischen Stil bleibt dem Forschenden selbst überlassen.

Susann Schäfer (Jena)

Glaser, Rüdiger: Global Change. Das neue Gesicht der Erde. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2014. – 224 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-3-86312-360-4. – € 49,95

„Globaler Wandel“ verstanden als die Veränderung der geoökologischen Grundlagen des Systems Erde durch den massiven Eingriff des Menschen und die im gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bereich wirkende „Globalisierung“ führen dazu, dass das „Gesicht der Erde“ sich im Zuge der „großen Beschleunigung“ seit dem Zweiten Weltkrieg zum Teil massiv ändert und wir Zeugen sind, wie diese ein neues, zum Teil noch nicht zu erahnendes Aussehen erhält. Wie, wodurch und wo dies geschieht, welche treibenden Kräfte hier am Werk sind, wer diese auslöst und inwieweit das „neue Gesicht der Erde“ positive oder negative Wirkungen für uns Menschen mit sich bringt sind zentrale Fragen, die *Rüdiger Glaser*, Professor am Institut für Physische Geographie der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau, in diesem Buch angeht. Dabei folgt er einem systemischen Ansatz, der ökologische und sozioökonomische Teilsysteme durch „vielfältige kurz-, mittel- und langfristige Prozesse auf verschiedenen Ebenen“ verknüpft (S. 8). In drei großen Kapiteln nähert sich *Glaser* dem „neuen Gesicht der Erde“ an, indem er zunächst die „Treiber und Themen des globalen Wandels“ darlegt, sodann in einer auf persönlichen Erfahrungen und Erleben basierenden und folglich sehr subjektiven Auswahl „Schauplätze des Globalen Wandels“ vorstellt und schließlich „Das neue Gesicht der Erde“ dokumentiert.

Bevölkerungsentwicklung und Globalisierung sind nach Auffassung des Autors die „großen Treiber“ jenes Veränderungsprozesses, der das Antlitz der Erde

wesentlich bestimmt. Dabei geht *Glaser* noch von einer bis 2050 zu erwartenden Weltbevölkerung von etwas über 9 Milliarden Menschen aus, eine Prognose, die jüngst von den Vereinten Nationen bis zum Ende des Jahrhunderts gar auf 10 bis 11 Milliarden Menschen angehoben wurde. Die verändernde Kraft dieser beiden Prozesse und Potenziale kommt als Klimawandel, drastische Abnahme der Biodiversität, veränderte Landnutzung, die Bedrohung der Meere, die toxische Überlagerung und Veränderung natürlicher Stoffkreisläufe, die vielerorts unzureichende Wasserverfügbarkeit, die global zu beobachtende Desertifikation, den zunehmenden Druck auf die Ressourcen sowie die quantitativ wie qualitativ höchst bedenkliche Zunahme der Altlasten zum Ausdruck. *Glaser* geht den historischen Entwicklungslinien nach, die Bevölkerungswachstum und Globalisierung zu den heute zu konstatierenden Dimensionen führten. Die neolithische Revolution, der Kolonialismus und die Industrialisierung werden folgerichtig nicht nur in ihrer Entstehung und Wirkung eingeordnet, sondern es wird jeweils auch der damit kulturverändernde Geist mit in den Blick genommen. Anhand dieser großen Linien zeichnet *Glaser* die Ausbreitung des Westens nach und lässt den Leser die Dominanz und Durchsetzung des westlichen kapitalistischen Wirtschaftssystems verstehen. Denn es sind in erster Linie Ansprüche und Werthaltungen – darunter die Gier – , flankiert von vielfältigen Prozessen, die in der Globalisierung kulminieren und durch wissenschaftliche und technische Innovation weiter befeuert werden, die jene kulturelle Veränderungen von Alltags- und Wirtschaftsweisen, von Konsummustern und erwartetem Lebensstandard prägen und sich letztlich im Ressourcenbedarf widerspiegeln. Folgerichtig identifiziert *Glaser* Wirtschaftssystem und Marktstrukturen, Handel und Konsumgewohnheiten als entscheidende Faktoren. Welche Dimensionen die alles verändernde Kraft menschlichen Handelns hat, kommt im Anthropozän-Ansatz zum Tragen, der den Menschen in den vergangenen 200 Jahren seit Beginn der Industrialisierung als den dominanten aller Geofaktoren identifiziert, ein Ansatz, den *Glaser* zurecht aufgreift, wenn auch nicht prominent verfolgt. Vor dem Hintergrund des globalen Wandels und dem daraus resultierenden Bedarf an und Zustand der Ressourcen als Bausteine unserer Existenzgrundlage bilanziert *Glaser* diesen als „großen Schattenwurf“, der zwischen Verwundbarkeit und Widerstandsfähigkeit des Systems Erde vielfältige Syndromkomplexe als Krankheitsbilder der Erde erkennen lässt. Um diesen wiederum erfassbar und damit letztlich auch den Zu-

stand der „Ökosystemdienstleistungen“ bewertbar zu machen, schließt *Glaser* dieses erste große Kapitel mit einem breiten Überblick über verschiedene Ansätze und Indikatoren zur Messung von Nachhaltigkeit und Wohlstand an.

Ausgewählt entlang der biographischen Lebens- und Arbeitsräume des Autors werden im zweiten Großkapitel Schauplätze des globalen Wandels beschrieben und analysiert. Darunter finden sich zu erwartende – etwa Kalifornien, Chennai, Bangladesch, Hong Kong, das Perlfussdelta – aber auch überraschende, wie Ettligen, der pazifische Nordwesten Nordamerikas, Neuseeland – und vor allem Freiburg. Andere, sicherlich zu erwartende, weil in der Diskussion permanent fokussierte „Schauplätze“, wie die Arktis oder der afrikanische Kontinent bleiben in diesem Kapitel hingegen unbeachtet. Jeder dieser Schauplätze wird in unterschiedlich weit zurück reichender historischer Entwicklung und vielfach angereichert durch sehr persönliche Perspektiven und Erfahrungen analysiert und beschrieben. Geographische Reiseberichte dienen dabei ebenso als Referenz wie vielfältige Hinweise auf die sich wandelnden Botschaften und Themen von Liedtexten und Filmen als Ausdruck des sich wandelnden Zeitgeistes, der gleichsam als „Software“ den großen Treiber Mensch in seinem Handeln lenkt. Dabei werden Fehlentwicklungen ebenso deutlich wie als zukunfts-fähig einzuschätzende lokale Entwicklungen – seien sie Ausdruck großer Kreativität als Teil von Bottom-up-Bewegungen, seien sie das Resultat sehr weitsichtiger Top-down-Strukturentscheidungen. In der Summe ergeben diese Einblicke in die Schauplätze des globalen Wandels ein Kaleidoskop der Vielfalt, der Probleme, aber auch möglicher Ansätze des Gegensteuerns.

Diese lokal begrenzten Schlaglichter werden – ergänzt um globale Erkenntnisse – im dritten Großkapitel zu dem „neuen Gesicht der Erde“ zusammengeführt, das unsere Gegenwart und nahe Zukunft kennzeichnet. Dazu ist zunächst der „globale Wandel“ in seinen Merkmalen und Charakteristika einerseits und in seinem interdependenten Verhältnis zum Globalisierungsprozess andererseits im Blick, ehe die besondere Problematik des „Raum-Zeit-Gap“ ausgeführt wird. Dieser beschreibt letztlich die Wahrnehmungsdefizite von uns Menschen hinsichtlich der zeitlich noch vor und räumlich überwiegend weit entfernt von uns liegenden dramatischen Auswirkungen des globalen Wandels infolge unserer evolutiven Entwicklung. Diese Auswirkungen, die in den kommenden Jahrzehnten „das neue Gesicht

der Erde“ modellieren, sind wissenschaftlich zum Teil bereits sehr konkret zu beschreiben, zum Teil aber noch nicht zu erahnen. Letzteres gilt etwa für Teilsysteme des Weltklimas, die infolge ansteigender Temperaturen Kippschalter des Klimasystems auslösen (können). In welcher Form sich danach ein neues klimatisches Gleichgewicht einpendeln wird, ist dabei ebenso offen wie die Frage, ob dieses neue klimatische Gleichgewicht noch eine Existenzgrundlage für die Spezies Mensch eröffnet. Dankenswerterweise zeigt *Glaser* aber auch auf, wie seit Beginn des 20. Jahrhunderts Pioniere frühzeitig sich anbahnende Fehlentwicklungen erkannten, ihre Gesellschaften darauf hinwiesen und damit den Grundstein dafür legten, dass ihre Visionen zur Gründung tatkräftiger NGO und Institutionen führten und in vielen Bereichen zu einen institutionellen Rahmen, wenn nicht gar zur prägenden Struktur wurden. Doch nur wenn dieser eine globale Dimension erlangt und im Sinne einer Global Governance auf der Grundlage des Nachhaltigkeitsprinzips in Kopplung mit der Realisierung einer Green Economy agiert, wird zu verhindern sein, dass das „neue Gesicht der Erde“ gleichsam zur lebensfeindlichen Fratze wird. Oder in den Worten des Autors: „Die Bewältigung der mit den negativen Folgen von Globalem Wandel und Globalisierung einhergehenden Probleme wird das Zukunftsproblem sein. Die Lösung liegt in der Schaffung von Wissen und Erkenntnissen, von Kommunikation und politischer Umsetzung, insbesondere der Schaffung von globalen Governance-Strukturen, die durchsetzungsfähig sind und sowohl ethisch-moralisch als auch ökologisch und ökonomisch verbindliche Richtlinien aufstellen“ (S. 167f.).

Heute bereits zeichnet sich ab, dass „das neue Gesicht der Erde“ von Handelsrouten durch die Arktis, einer massiv polwärts ausgeweiteten Landwirtschaft, einer dramatisch verknappten Wasserverfügbarkeit, einer sich weltweit weiter ausbreitenden Desertifikation und hinsichtlich ihrer Gletscher und Vegetationsstufen stark veränderter Hochgebirge, der verstärkten Ausbreitung invasiver Arten, auftretender Biohazards und einer Vielzahl von Megacities in bislang nicht gekannten Dimensionen geprägt sein wird. Ob es dabei bleibt oder die Zerstörung der menschlichen Existenzgrundlage darüber hinaus voranschreitet ist offen. *Glaser* resümiert abschließend: „Auf der einen Seite haben wir Teile unseres Lebenserhaltungssystems schon derart überstrapaziert, dass die negativen Folgen ersichtlich sind. Auf der anderen Seite existieren zukunfts-fähige Konzep-

te und Lösungswege. Noch nie hatte die Menschheit eine derartige Fülle an Wissen und Kenntnissen, an Kapital und Technik, an Fähigkeiten und Erfahrungen. Dies gilt es einzusetzen. In diesem Sinne befinden wir uns alle mitten in einem alles umfassenden Experiment: dem Globalen Wandel. Wir sind ein integrativer Teil davon und bestimmen den Ausgang ganz wesentlich mit“ (S. 205).

Das reich mit Fotos, Graphiken und Karten illustrierte sowie mit ausführlichen Literaturhinweisen und Register ausgestattete Buch bietet einen fachlich sehr guten und ästhetisch schön gestalteten Überblick über aktuelle Entwicklungen sowie bereits eingetretene und zu erwartende Veränderungen des Systems Erde. Leider ist die Nutzbarkeit etlicher Karten und Grafiken dadurch eingeschränkt, dass sie sehr klein und wenn überhaupt nur mithilfe einer Lupe zu lesen sind (etwa S. 100 oder S. 122), ihre Datenreihen weit zurückliegend enden und somit nur bedingte Aussagekraft haben (etwa S. 14, S. 18, S. 29, S. 33 oder S. 105) oder aber mit einer so rudimentären Legende ausgestattet sind, dass sich deren Aussagekraft nur dann erschließt, wenn man andere Literatur heranzieht (etwa S. 122 oder S. 176). Gerade wenn das Buch eine breitere Leserschaft und Studenten erreichen soll – und das ist ihm zu wünschen –, hätte vor allem dieser zuletzt genannte Aspekt gebührend Beachtung finden sollen. Demgegenüber gelingt es *Rüdiger Glaser* in seinem flüssig geschriebenen Werk immer wieder, statistische Erkenntnisse durch überaus anschauliche Formulierungen auf den Punkt zu bringen, indem er etwa formuliert: „Erstmals in der Geschichte gibt es mehr Großeltern als Enkel“ (S. 177), „Es wird Klimate geben, die es heute noch gar nicht gibt für Teile der Erde“ (S. 181f.), oder auch der Hinweis, dass der bereits laufende Prozess im Durchschnitt eine Verschiebung der Landschaftszonen um 5 km pro Jahr bis 2100 bedeutet (S. 192).

Das Buch reiht sich ein in bemerkenswerte Darstellungen zum globalen Wandel der letzten Jahre, wie etwa *Fred Pearce*, „Die Erde früher und heute. Bilder eines dramatischen Wandels“ (2008), das von *Rüdiger Glaser* 2008 zusammen mit *Stefan Dech* und *Robert Meisner* für das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt erarbeitete Werk „Globaler Wandel. Die Erde aus dem All“ oder das 2011 von eoVision herausgegebene großformatige Werk „Human Footprint“. *Glaser*'s Darstellung geht jedoch weit über die genannten, stark auf Satellitenbildvergleichen beruhenden Werke hinaus, ist sehr viel pointierter und

fundierter in der Analyse und zeigt unterm Strich eine nahezu komplette Synopse aktueller Veränderungsprozesse. Damit legt der Autor ein zweifelsohne sehr gewinnbringendes Werk vor. Und doch wünscht man sich als Leser ein viertes großes Kapitel, in dem über die Deskription des neuen, sprich bereits existenten Gesichts der Erde hinaus den bereits wirkenden zukunftsfähigen, positiven Entwicklungen mehr Beachtung geschenkt worden wäre. Hinweise dazu finden sich zwar an vielen Stellen, aber die problem-lösungsorientierte Kraft angewandter Wissenschaft in Kombination mit vielfältigen lokalen Bottom-up-Ansätzen zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung erfuhr nicht die Fokussierung, die möglich gewesen wäre. Diese Entscheidung betont jedoch sehr viel stärker, dass Dauer und Ausgang des „Experiments Globaler Wandel“ offen sind und bleiben.

Thomas Hoffmann (Karlsruhe)

Kupper, Patrick und Bernhard C. Schär (Hrsg.): Die Naturforschenden. Auf der Suche nach Wissen über die Schweiz und die Welt, 1800-2015. – Baden: Hier und Jetzt (Verlag für Kultur und Geschichte GmbH) 2015. – 304 S., Abb., Fotos. – ISBN 978-3-03919-338-7, 978-03919-898-6 (E-Book), – CHF 49.-, € 44.-

The Swiss Academy of Sciences is celebrating its bicentenary this year. This book, edited by *Patrick Kupper* (now in Innsbruck) and *Bernhard C. Schär* (Zurich), was initiated and guided by the Academy, but in a broader context to provide an insight into the past 200 years of research in the Natural Sciences in Switzerland. To achieve this goal, the editors even looked back to the end of the 18th century to understand the background that led to the foundation of the “Schweizerische Naturforschende Gesellschaft (SNG)” or “Société Helvétique des Sciences Naturelles (SHSN)” as it was called in the French speaking part of Switzerland. It appears as a coincidence that this organization was established in 1815 which is also the beginning of Switzerland in the political extent as it still exists today (the last cantons joined the Swiss Confederation in 1815: Valais, Neuchâtel and Geneva; since then only the Canton of Jura was newly established in 1979, but within the unchanged outer boundaries of the Swiss Confederation).

But in a more detailed view in his speech during the book launch put forward by the President of the Swiss Academy of Sciences, *Thierry Courvoisier* (Geneva),

it appears that it was just a question of the political settings for this to happen: “Imagine you were born during the reign of Louis XV, during an era when power came from God and lay in just a few hands. This old world order, however, happened to fall apart as it was exposed to the *siècle des lumières* and the pounding of the French bourgeoisie. Although the French revolution had not yet reached the German speaking spheres, the new ideas had arrived [...] long before Napoleon” (<http://cap.unige.ch/courvoisier/>).

In fact, it took the Swiss scientists three attempts to found a national scientific organization of which the attempts in 1797 and 1803 failed due to the political instabilities. Only after the Congress of Vienna 1815 was it possible to found such a national organization, which was strongly pushed forward by *Henri-Albert Gosse* (1753-1816) from Geneva – the canton that only joined the Swiss confederation in that same year – and his colleague *Jakob Samuel Wytttenbach* (1748-1830) from Bern. Since then, Switzerland has evolved to a nation that has found its place among the world leading nations in the Natural Sciences, and science has become the foundation of the Swiss economy and quality, as Federal Councillor *Johan N. Schneider-Ammann* expresses in his contribution to the book.

Although the bicentenary was the initiation of the book, all other chapters focus on personalities that have shaped the Swiss sciences, some of global renown, but also others who significantly contributed with their research outside the spotlights of public awareness. The first group, of course, is led by *Albert Einstein*, and it would have been unthinkable of producing such a book without devoting one of the chapters to him (“Revolution nach Feierabend”). Also *Alfred de Quervain*, geologist and the founder of the Swiss Seismological Service found a prominent place, not only with a dedicated book chapter, but also on the book cover, showing him with sled and sled dogs during his Greenland crossing 1912 while taking a reading with his hand-held anemometer. It appears that there is no better picture than exactly this one that represents the stereotype of natural scientists as they are perceived by non-academic persons even nowadays!

Some other celebrities, however, are presented differently, with a focus on their environment and their involvement in a group of scientists from which only the best-selling name remains in the memory of the public. *Louis Agassiz*, for example, appears in the chapter about *Jean de Charpentier*, who was among the first to deve-

lop an interest in the ice age theory for which *Agassiz* took the fame later on. *De Charpentier* had professional collaborations with *Ignaz Venetz* in civil engineering projects, which also fostered the ground-braking ice age research of his colleague. With respect to the Swiss Academy of Sciences, *Venez* was among the first who actively participated in the “prize questions” of the SNG/SHSN: In 1817 – two years after its foundation – the question was put forward whether “the climate is getting cooler and rougher”, and *Venez* submitted his research in 1821 to address this question. In those days research was not funded via proposals that get scrutinized by experts, but a prize question was announced with a substantial prize money for the researcher who submitted the most convincing answer or theory to that question. In this way, the SNG/SHSN played an important role to define research foci of general interest in the early phase of its existence.

The authors did not screen out questionable developments in the Swiss research history. For example, one chapter focuses on *Rudolf Martin* and *Otto Schlaginhaufen* who put physical anthropology forward and placed Zurich on top of the list of global race research. Although their scientific goals differed considerably from those of colleagues in other European countries, from today’s viewpoint it remains a challenge understanding why such research found support in Switzerland until the mid-1940s.

Interesting for geographers are also the chapters on the early times of meteorological measurements (“Das Wetter in Tabellen” / *Christian Georg Brügger*), on the foundation of the museums of natural history (“Wie die Natur in die Städte kam” / *Augustin-Pyramus de Candolle*), the zoologic-ethnographic studies in Ceylon (“Für Basel und die Wissenschaft” / *Fritz* and *Paul Sarasin*) and on Swiss polar research (“Diplomatie statt Heldentum” / *Robert Haefeli*).

Whilst the editors made a great effort in involving both female and male authors and focus on both female and male researchers, one critique was expressed during the book launch, that the view of the French speaking minority in Switzerland was not adequately covered – all authors are from the “*Suisse alémanique*”. And although the book was translated to French, and one chapter honors the activity of *Clémence Royers* who translated *Darwin’s* “Origin of Species” for the French readership, translating science still is not the same as doing science and commenting science. Who knows whether the Swiss will be able to find a common solu-

tion for these aspects for the tercentenary of the Swiss Academy of Sciences? Until then, this book is definitely the best possible overview and insight into Swiss Natural Sciences of the past more than 200 years.

Werner Eugster (Zurich)

Aßheuer, Tibor: Klimawandel und Resilienz in Bangladesch. Die Bewältigung von Überschwemmungen in den Slums von Dhaka. – Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014. – Megacities and Global Change 14. – 285 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-3-515-10786-0. – € 47,-

Bangladesch gilt gemeinhin als einer der globalen Klimawandel-Hotspots; insbesondere im Zusammenhang mit den regelmäßig auftretenden Überschwemmungen werden dramatische und kaum zu bewältigende Zukunftsszenarien aufgezeigt. Ebenso sind Armut und dichtbesiedelte Slums medial omnipräsent. Vor allem die Bewohner der Slums scheinen aufgrund des hohen Informalitätsgrades besonders vulnerabel.

Das vorliegende Buch stellt nicht nur die hochaktuelle Frage nach der Vulnerabilität ärmerer Bevölkerungsgruppen in informellen Lebensumfeldern in Megastädten, sondern ergründet insbesondere die Resilienzpotenziale der betroffenen Bewohner. Durch intensives empirisches Arbeiten im lokalen Kontext gelingt es dem Autor, fundierte Einblicke in die komplexen Sozialstrukturen zu gewinnen und daraus wichtige Erkenntnisse für zukünftige Handlungsfelder zu generieren. Deutlich wird ein enormes Potenzial der Slum-Haushalte, auch im Nachgang von extremen Naturereignissen kurzfristig und flexibel reagieren zu können, wenngleich die Bewältigungsmaßnahmen längerfristig zu einer Verschuldung der Haushalte führen. Genau hier kann ein Schwerpunkt internationaler Entwicklungszusammenarbeit ansetzen, das vorhandene hohe Sozialkapital und die daraus resultierenden Fähigkeiten zur Selbstorganisation gilt es zu stärken.

Einführend geht der Autor auf die Rahmenbedingungen ein, die die Lebenssituation der Slum-Haushalte in Megastädten maßgeblich beeinflussen, dazu zählen unter anderem Defizite in der Grundversorgung, der Grundhygiene und der medizinischen Betreuung, mangelhafte Bausubstanz, Armut, soziale Exklusion und ein hohes Maß an Informalität in diversen Be-

reichen. Diese Kontexte führen zu einer besonderen Exposition hinsichtlich klimawandelbedingter Extremereignisse. Die theoretische Fundierung des beschriebenen Forschungsvorhabens liefern die Konzepte der Vulnerabilität, der Adaption und der Resilienz. Basierend auf einer gründlichen Reflexion theoretischer Ansätze wird ein besonderes Augenmerk auf die Analyse des vorhandenen Sozialkapitals gerichtet. Nicht nur auf der Grundlage eines fundierten Quellenstudiums, sondern auch durch intensive Beobachtungen und mehrmonatige Recherchen vor Ort führt der Verfasser in die spezifische Situation Dhakas ein. Sehr anregend und anschaulich erörtert werden beispielsweise die aus dem hohen Bevölkerungswachstum resultierenden sozialen und ökonomischen Problemfelder der wachsenden Megacity und die daraus resultierenden informellen Strukturen. Ebenso grundlegend sind die Überlegungen zum naturräumlichen Setting, insbesondere in Bezug auf die zahlreich auftretenden Naturereignisse und deren Intensivierung durch den Klimawandel. Neben Erdbeben und Dürre stellen häufig auftretende Überschwemmungen und Stürme besondere Naturrisiken dar. Ferner wird vertiefend erörtert, inwiefern und in welcher Form sich prognostizierte klimatische Veränderungen im räumlichen Kontext Dhakas auswirken könnten. Aus den im ersten Hauptteil des Buches angestellten Überlegungen ergeben sich einige grundlegende Annahmen, die nachfolgend empirisch aufgearbeitet werden: Offensichtlich entwickeln die Haushalte in den Slums trotz begrenzter materieller und finanzieller Ressourcen effektive Strategien zur Bewältigung extremer Naturereignisse, wenngleich sie dabei überwiegend autark, also ohne institutionelle Hilfe, agieren müssen. Dies gelingt kurz- und mittelfristig im gewissen Rahmen, perspektivisch dürften aufgrund der Veränderung klimatischer Parameter zunehmend Schwierigkeiten erwachsen.

Im Zentrum des zweiten Hauptteils steht die Erörterung der empirischen Untersuchungen, die sowohl quantitative als auch qualitative Forschungsansätze und Beobachtungen vor Ort umfassen. Die Auswertung der Daten liefert zum einen wesentliche Erkenntnisse zur aktuellen, überwiegend prekären, Lebenssituation in den Slums der bangladeschischen Hauptstadt Dhaka und hebt besondere Strukturmerkmale hervor. Fundiert erfasst werden die Existenz sozialer Netzwerke und ihre Bedeutung als soziales Kapital. Zum anderen werden die Auswirkungen von Überschwemmungsereignissen in Bezug auf die Vulnerabilität, die Handlungsfähigkeit der Haushalte

und praktische Bewältigungsstrategien analysiert. Parallelen zwischen den Strategien zur Bewältigung der „normalen“, ohnehin schwierigen Alltagssituation und denen, die bei Überschwemmungsereignissen zur Anwendung gelangen, werden als wesentliche Erkenntnis herausgearbeitet. Abschließend werden die komplexen Auswirkungen des Klimawandels auf die potentielle Entwicklung der Slum-Haushalte grundlegend diskutiert. Die konsequente Verknüpfung von Empirie und Theorie bildet hierfür ein überzeugendes Fundament und öffnet überdies vielfältige Transfermöglichkeiten.

Fazit: Der Verfasser untersucht am Beispiel der Slums in der Megastadt Dhaka die komplexen Zusammenhänge zwischen Entwicklungsperspektiven und den Auswirkungen des Klimawandels. Nicht zuletzt aufgrund des hohen wissenschaftlichen Niveaus stellen die Ausführungen eine sehr lesenswerte Bereicherung der sozialwissenschaftlichen Naturrisiko- und Entwicklungsforschung aus geographischer Perspektive dar.

Gregor C. Falk (Freiburg)

Dittmann, Andreas (ed.): National Atlas of Afghanistan. – Bonn et al.: Scientia Bonnensis 2014. – IV + 114 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-3-940766-73-1. – € 198,-

It is surely a daring enterprise to produce and publish a “National Atlas” of any country. It is even more so when it is done for a country that has suffered from more than 30 years of warfare and that is still in the phase of overcoming the consequences of external interferences and internal conflicts. The very fact that ethnicity is still a lingering problem and the cause of unsolved rivalries between different ethnic and ethno-linguistic groups increases the challenges to the production and publication of a “national atlas”. And finally: the fact that such a project has been developed and realized by an academic institution outside the country under consideration does not make such an attempt easier. Adding to these unfavourable preconditions are aggravating factors such as the lack of and/or the difficult access to reliable and up-to-date statistical data over longer time periods. Neither demographic developments nor social or economic variabilities can be measured and analysed without sound statistics. And what about the availability of reliable topographic maps, of historical air-photos, of town

and city plans – all these prerequisites for critical assessments between then and now and helpful indicators for the directions of change on local, regional and national levels? The list of strategic lacunae could be continued for a great number of aspects ...

It is against this background and many other hampering features that this “National Atlas of Afghanistan” has to be seen and to be assessed! And to anticipate an overall critical assessment of this atlas beforehand: It is an impressive piece of compiled regional information, covering a broad range of themes and topics, and presented in an elaborate cartography!

The atlas is divided into 6 major sections of differing length and details. After 4 introductory maps on Afghanistan’s location in the global and regional context, the country’s topography and its administrative divisions, the first major section is devoted to Afghanistan’s “Natural Conditions and Resources”. It is, at the same time, the largest section with altogether 15 maps and their explanatory texts: geology in the broader sense incl. tectonics, earthquakes and minerals; soils; 4 maps on temperature and precipitation (spring – summer – fall – winter), based on an almost 50-year observation period; hydrography; natural vegetation; landcover and natural landscapes (2 maps); Afghanistan’s eco-regions and – finally and surprisingly – 3 sheets with rather crude distribution patterns of 70 animal species of the country.

Section 2 (Economy and Agriculture) summarises the country’s import and export trade (2 maps) based on statistical data up to 2011; a series of altogether 6 maps on different aspects of agricultural production covering spatial distributions and statistical percentages on province basis as well as 2 maps on Afghanistan’s livestock and rangelands, both in absolute figures and relative shares of the country’s 34 provinces/administrative districts. These surveys representing statistical analyses of partly estimated data of 2008 show trends of regional distribution patterns of crop production, animal husbandry and the like, confirming the findings of earlier studies and demonstrating the persistence of traditional patterns of agriculture, in spite of decades of warfare.

Sections 3 (Public and Private Services) and 4 (Culture and History) are comparatively small with 3 resp. 5 maps. Nevertheless, the surveys on energy production and supply, on the road network and, divided into 4 aspects (post offices, telephone distribution, TV and radio

stations, newspaper publications) on a provincial basis, are highly illustrative and informative. – the same holds true for all information covered under the heading “Culture and History” – a surely crucial topic for a country like Afghanistan and its extremely diversified ethnicity. The maps on languages and on ethno-linguistic groups are, of course, highly political and, from the point of view of tribal leaderships, highly controversial. Therefore, it is more than understandable that only 2 maps are devoted to this specific aspect in an atlas that understands itself as a national atlas and as a contribution to Afghanistan’s emerging statehood. Nevertheless, a map on the distribution and diversity of nomadic tribes and their migrational patterns could have been a welcome addition to the included maps, even if it would have to be based on historical sources of 30 or 40 years ago. National sites (1 map) are, of course, powerful icons of regional identities. Finally, the 2 maps on Afghanistan’s development of borders and its often changing administrative divisions, especially in the second half of the 20th century until today, are impressive indicators for the country’s search to adapt to historical, linguistic and ethnic diversities and demands.

Section 5 (Human dimension) is a highly welcome and informative compilation of altogether 9 maps. The data and statistical analyses, mostly on provincial basis, on population distribution and densities, on the distribution of rural and urban populations, even more those on the actual existence of health institutions (hospitals and health centres and number of beds/10,000 inhabitants), distribution of doctors, nurses and/or pharmacies as well as medical specialisations (altogether 3 maps) are innovative and instructive and offer a great wealth of so far unknown facts. The same holds true for the 3 maps on educational aspects. Again: a wealth of up-to-date data covering the time span from 2001 to 2009 is presented in impressive maps and informative texts with additional maps and diagrams: public schools with corresponding number of students and teachers, private schools, public schools and their differentiation into primary, secondary and high schools as well as Islamic schools. Universities and their attendance, and finally number and distribution of government employees finish this highly commendable survey of the recent human development situation in Afghanistan. It will surely prove to be a rich source also for the further build-up of the country’s infrastructure, for rural and urban planning purposes and for all endeavours to overcome disparities in the future economic and social development of Afghanistan! As indicated and as in other sections, too,

a great number of additional diagrams, statistics and other forms of background information enrich text and maps. They are highly welcome because of their additional information that they contain on pressing issues of the country’s development.

Last but by no means least this atlas is completed by Section 6, a series of altogether seven city plans. They demonstrate the present situation of Kabul (2 maps), Herat, Kandahar, Jalalabad, Mazar-i-Sharif and Kunduz and the tremendous urbanisation process in and around these major cities. Much more than in other contexts, almost all maps of the present-day situation are contrasted with earlier stages of their specific historical development, based on the comparatively extensive existence of urban studies in the second half of the 20th century.

The preceding summary of the contents can only be one aspect of this review. It must be complemented by necessary additional remarks on the overall structure and layout of this magnificent piece of academic and cartographic work. First: as indicated on several occasions many of the altogether 43 large-scale map pages are subdivided into mostly 4 maps on a correspondingly smaller scale. This holds true especially for those themes and topics which focus on statistical information on a provincial basis, i.e. for 16 out of the total of 43 map pages. Second: the overall design of the “National Atlas of Afghanistan” is in such a way that every map page is juxtaposed by a text page vis-à-vis the map, very often accompanied by additional maps, diagrams and statistical data. Most of the comments and explanations are helpful additions to the contents of the maps and provide valuable bibliographical notes, enabling the critical and/or interested user of the atlas to dive deeper into specific contexts. However – and this critical remark may be allowed – not all texts are on the same informative level. While it is fully understandable that due to the political and military situation in the country research has been impossible in the last three decades, in many cases authors could have referred to a much broader scientific literature than quoted. Especially references to French and francophone research, but also to an impressive bulk of anthropological studies of the pre-war period would have added further value to this atlas. But these are, admittedly, only smaller problems and do by no means devalue the excellence and importance of this “National Atlas of Afghanistan”.

What is a national atlas? What is its purpose and function? And what are its ultimate aims and goals?

The introduction to this in all respects commendable academic performance indicates already some of the main purposes. National atlases are, first of all, indispensable works of reference, of information and also documents of the overall natural, cultural, economic and social conditions of a country at a given time. As such they are a multidisciplinary *vademecum* summarising our knowledge and representing it in form of maps of comparable scale and in an easily readable form. It goes without saying that, secondly, the atlas content can and should be a reliable source for decision-making processes, be it in the field of regional planning, be it in the fields of administration and national welfare, be it in the fields of academic teaching or as a tool of education in the broadest sense of the word. But a national atlas is also, thirdly, an invaluable document of national pride, of Afghan uniqueness, and thus – and maybe above all – a contribution to state-building and to the creation of Afghan identities.

In summarising all these considerations, constraints, contents and conceptions a final evaluation of this atlas cannot be but extremely positive. The close cooperation with *Sardar Kohistani* from Kabul University (himself an alumnus from Giessen University) is an additional positive asset of this national atlas: it provided access to and cooperation with the Afghan Geodesy and Cartography Head Office (AGCHO) in Kabul, and with other providers of data and information, including geographers from the Geography Department of Kabul University. Generous support by the Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) and the embeddedness of this project in the German “Stability Pact Afghanistan” enabled authors, editors and cartographers to produce this remarkable “National Atlas of Afghanistan” in an attractive format (40 x 30 cm) and hardcover design. With other words: the exterior of this atlas corresponds with its high quality (interior) contents.

To edit a national atlas is a hardly imaginable task: to compile the great mass of data, of scrutinising them critically, of analysing and transferring them into cartographically appealing and meaningful information – all this is hard and enduring work combined with enthusiasm and never-ending perseverance. All this would be in vain if the final outcome did not correspond to the intellectual input. As a matter of fact: also the cartography of this “National Atlas of Afghanistan” comes up to its contents. The maps are superb, choice and combination of colours are attractive, the types used ensure an easy legibility of names and of the map legends.

To sum up: the “National Atlas of Afghanistan” is an impressive document for a number of reasons. It updates our knowledge of this fascinating yet war-stricken country at a time when reconciliation and reconstruction are the foremost challenges. “A National Atlas manifests the linkage between the national identity, the population and geographical information of a country” (*Sardar Kohistani*, p. I). And *Andreas Dittmann*, chief editor, adds: “National atlases belong to the distinctive symbol of states as well as national flags and national anthems. This holds true especially for young states...” (p. II). The “National Atlas of Afghanistan” is an impressive academic achievement. It is an important and timely contribution to Afghanistan’s difficult and painful search of a national identity. It is a major milestone in the country’s endeavours of nation-building – and thus it is also a highly political publication! It is to be hoped that the “National Atlas of Afghanistan” will find wide distribution among political decision-makers on all levels, among regional planners, in universities and in schools.

Eckart Ehlers (Hamburg)

Opp, C. und P. Chiffard (Hrsg.): Wasserforschung – Grundlagen und Anwendungen. Überregionale Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. – Marburg: Selbstverlag der Marburger Geographischen Gesellschaft 2014. – Marburger Geographische Schriften 147. – VIII + 259 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 978-3-88353-072-7. – € 21,-

Dieser Band enthält die schriftliche Ausführung ausgewählter Vorträge, die im Zusammenhang mit der Jahrestagung des AK Hydrologie im November 2014 in Marburg gehalten wurden. Der AK Hydrologie versteht sich als Interessengemeinschaft von Geographen im Verband der Geographen an Deutschen Hochschulen (VGDH), die sich mit hydrologischen Themen beschäftigen. Das Heft umfasst zwölf Beiträge, die insgesamt eine große thematische Breite, bzw. sehr verschiedene Themen und Methoden abdecken. Die Beiträge thematisieren etwa Fragen der Klimaänderungseinflüsse, wie die Bedeutung des Klimawandels für die Siedlungswasserwirtschaft und Wasserversorgung in Deutschland, oder für die Abflussbedingungen auf Mittelgebirgseinzugsgebiete in Hessen. Ein weiteres Kapitel behandelt die Analyse der Abflussbildungsprozesse im Einzugsgebiet des Dongting-Sees in China als Voraussetzung

für eine Anpassung an den Klimawandel. Andere Kapitel behandeln Fragen der Wasserqualität und -ökologie, wie der Analyse von Schwermetallgehalten in der Lahn, der ökologischen Durchgängigkeit von Fließgewässern, oder des Wärme- und Stoffhaushaltes des Ammersees in Bayern. Neben diesem Fokus auf den Oberflächengewässern werden Fragen des Grundwassers behandelt, zum Beispiel die Grundwasserdynamik entlang der Donau in den Auenbereichen zwischen Neuburg und Ingolstadt oder der Relevanz der Grundwasserdynamik für den Obstbau in Südtirol. Letztlich werden spezielle hydrologische und wasserwirtschaftliche Themen angesprochen, wie Fragen der Hochwasservorhersage in Hessen, die Analyse der sich ändernden Wasserressourcen eines grenzüberschreitenden Einzugsgebiets in Zentralasien, der historische und aktuelle Wasserverkehr auf Saale und Unstrut und die Möglichkeit einer schulischen Vermittlung von Umwelterfahrungen mit Fließgewässern. Mit seiner Zusammenstellung von hydrologischen und hydrographischen Untersuchungen zu einer Vielfalt von Fragestellungen gibt der Band einen guten Überblick über aktuelle Forschungen in der geographischen Hydrologie in Deutschland. Auch der bereits hydrologisch spezialisierte Leser erfährt durch diese breite Themenauswahl sicher Neues und Interessantes über eine Reihe von Themen. Besonders originäre Beiträge sind dort zu finden, wo zumindest für den deutschen Sprachraum erstmals über bestimmte regionale Verhältnisse berichtet wird, etwa zu den Schwermetallbedingungen an der Lahn, zu den Grundwasserverhältnissen in den Auenbereichen der Donauunterstrom von Neuburg oder zu den grenzüberschreitenden wasserwirtschaftlichen Verhältnissen des Zarafshan-Flusses in Zentralasien. Gerade letztere Studie belegt, wie wichtig belastbare Daten für solche kritischen Regionen als Grundlage für eine fundierte wasserwirtschaftliche Planung und Bewirtschaftung sind.

Axel Bronstert (Potsdam)

Belina, Bernd, Matthias Naumann und Anke Strüver (Hrsg.): Handbuch Kritische Stadtgeographie. – Münster: Westfälisches Dampfboot 2014. – 253 S. – ISBN 978-3-89691-955-7. – € 29,90

Urbane Räume und ihre spezifischen Prozesse bilden den inhaltlichen Fokus des Handbuches. Nicht ohne

Grund, denn viele gesellschaftliche Phänomene unserer verstädterten Welt haben ihren Ursprung im urbanen Raum, sind von dort aus mit globalen Entwicklungen verbunden oder wirken andersherum auf städtische Entwicklungen ein. Vor diesem Hintergrund ist das Handbuch eine gute Synthese, die städtische Phänomene aus ausgewählten theoretischen, methodischen und thematisch-wechselnden Perspektiven betrachtet. Das Buch leistet einen kritischen Blick auf sowohl sehr bekannte also auch weniger bekannte Themenbereiche der Stadtgeographie. Diese Vielfalt ist die große Stärke dieses Sammelbandes. Geschrieben ist das Buch explizit für Studierende in den ersten Semestern. Es bietet aber jedem Leser einen guten Überblick über aktuell diskutierte stadtrelevante Themen. Die kurzen Beiträge sind zum größten Teil in verständlicher Sprache geschrieben, so dass sie Erstsemester gut ansprechen. Für mich als Lehrende ist das ein ganz wichtiger Aspekt. Die Intention der Herausgeber, erstmals eine kritische Einführung in die Stadtgeographie im deutschsprachigen Raum zu geben, wird sehr gut umgesetzt. Dabei bleiben die Grenzen eines Handbuches, nämlich die in Kauf genommene stark verkürzte Wiedergabe der einzelner Diskurse und Themen, nicht unerwähnt. Mit durchschnittlich fünf Seiten pro Beitrag bewegen sich die Texte zwischen Lexikoneintrag und Aufsatz, eine angemessene Länge, um sich einen schnellen, aber doch profunden Überblick über ein Thema zu verschaffen.

Teil 1 (Theorien) ist ein hervorragendes Kapitel. Hier werden aktuelle gesellschaftliche Diskurse sowie wichtige Autoren und Ihre Hauptideen vorgestellt und mit Bezug zur Stadt diskutiert. Die Theorien von *Marx* und *Engels*, *Foucault*, *Lefebvre*, *Harvey*, *Massey* sowie Theoriekonzepte wie die Scales-Debatte, Kritisches Weißsein, post-politische Stadt und Urban Political Ecology werden dargelegt. Die großen gesellschaftlichen Diskurse werden für die kritische Stadtgeographie brauchbar gemacht und mit den eher marginalen Diskursen verzahnt. Dies führt allerdings zu einer sehr dichten theoretischen Ausführung, die teilweise ein gedankliches Durchatmen und Vergegenwärtigen nicht möglich macht – eine Herausforderung für Studierende der ersten Semester. Nach der Textlektüre ist somit ein intensives Eigenstudium notwendig, so wie die Herausgeber es in ihrer Einleitung auch „fordern“. Darüber hinaus sind die Texte zweifelsohne eine gute Grundlage für eine Diskussion im studentischen Seminar. Teil 2 (Methoden) ist ein Plädoyer dafür, dass herkömmliche geographische Methoden wie Kartierung, Interview und Statistik stets reflektiert und hinterfragt angewendet werden sollten. Dies wird an

Beispielen gut nachvollziehbar. Ergänzt werden die „Methoden-Klassiker“ durch neuere Methodenansätze (Diskursanalyse, Aktivistische Stadtforschung). Teil 3 (Begriffe) konzentriert sich auf wohlbekannte Konzepte und Begriffe: Governance, unternehmerische Stadt, Gentrifizierung, Segregation, Suburbanisierung, Schrumpfung, Global Cities, Informalität und städtische soziale Bewegungen werden begrifflich bestimmt und in ihren Dimensionen und Perspektiven erweitert. Somit wird die Multidimensionalität der Begriffe sichtbar. In Teil 4 (kritische Themen) werden einerseits Themen aufgegriffen, die spezifische Märkte und Politiken in der Stadt kritisch beleuchten (Wohnraum, Immobilienmärkte, Arbeit, Migration, Überwachung, Klimapolitik, Geschichtspolitik). Andererseits werden Themen erörtert, die sich stark mit dem Subjekt und der Identität beschäftigen (Körper, Behinderung, Queerness, Kindheit) – eine eher ungewöhnliche Zusammenstellung, die zum Querdenken anregt. Teil 5 (Kämpfe in der Stadt) ist ein äußerst spannendes und hochaktuelles Kapitel. Jeder kritische Stadtbewohner, vor allem in den Großstädten, sieht sich direkt oder medial vermittelt damit konfrontiert (sozialer Wohnungsbau, Hausbesetzungen, partizipative Planung, Stadtteilpolitik, Privatisierung, Illegalisierung, Antifaschismus, Recht auf Stadt oder Urban Gardening).

Die Texte weisen in den meisten Fällen einen stark argumentativen Charakter auf, besonders im ersten theoretischen Kapitel des Buches. Demgegenüber gibt es viele Beiträge, insbesondere in Kapitel 3, die weniger argumentativ als vielmehr deskriptiv geschrieben sind. Hier werden herkömmliche Ansätze und Sichtweisen auf urbane Prozesse mehrheitlich durch neuere erweitert und weniger als kritische Gegenposition formuliert. Die Leser sollten nicht denken, im Buch ginge es fortlaufend um kritische marxistische Geographie à la *Harvey* und *Lefebvre* oder um Destabilisierungen hegemonialer Ordnungen und Praktiken. Vielmehr wird mitunter sehr „geerdet“ über aktuelle spannende städtische Themen argumentativ reflektiert. Und von diesen argumentativen Lesestücken gibt es einige, die wirklich exzellent sind.

Das Handbuch ist sehr systematisch aufgearbeitet, was sich u.a. daran zeigt, dass jeder Beitrag ähnlich konzipiert ist. Das ist für Studierende in den ersten Semestern eine große Lesehilfe und didaktisch gut gelöst. Nach der oft auf ein Wort reduzierten Überschrift folgt ein Abstract, in dem die Grundidee des Beitrages mit durchschnittlich zwei Sätzen verdeutlicht wird. Das Abstract ermöglicht es, die Beiträge schnell voneinander abzugrenzen oder in Beziehung zu setzen. Der Beitrag selber ist genauso klar aufgebaut. Er beginnt i.d.R. mit einer theoretischen Debatte und mit Definitionen, nimmt im zweiten Teil Bezug zur Stadt(geographie) und schließt mit einem Beispiel aus der Empirie. Daran schließt sich die Literaturliste an. Das Besondere hieran ist, dass einige ausgewählte Literaturen von den Autoren empfohlen und kommentiert werden. Als Geographie-Dozentin habe ich das Buch sehr gerne gelesen und in meinen Seminaren weiterempfohlen. Die Auswahl der Themen unterscheidet sich erheblich von den üblichen Themen, die man in Lehrbüchern zur Stadtgeographie findet. Dies markiert einerseits die kritische Position der Herausgeber. Andererseits liegen die gewählten Themen näher an tatsächlichen Aushandlungsprozessen und Kämpfen in der Stadt. Besonders hilfreich für die Leser ist die thematisch schlüssige Abfolge der Beiträge. Sie bauen ausgezeichnet aufeinander auf. Die Themen werden durch Verweise zu anderen Aufsätzen permanent in Bezug zueinander gesetzt und machen dadurch deutlich, dass anscheinend voneinander unabhängige städtische Prozesse und Entwicklungen immer eng miteinander verzahnt sind. Mit Leichtigkeit schaffen es einige Autoren, in der Reduktion auf fünf Seiten Theorien, Konzepte, Themen und ausgetragene Kämpfe in der Stadt miteinander inhaltlich zu verschränken und aufeinander zu beziehen und doch in erster Linie bei „ihrem“ Thema zu bleiben. Andere wiederum versuchen einen räumlich und inhaltlich größtmöglichen Überblick zu geben und vergessen darüber die Fokussierung auf kritische Aspekte. Dennoch erfüllt das Handbuch in seiner Gesamtheit der Inhalte alle Ansprüche, die man an ein solches Werk haben kann.

Katja Adelhof (Berlin)